

Bräutigam zu und legt ihm mit weinender, verzweifelnder Gebärde das Kind — wahrscheinlich das Produkt einer weinseligen Nacht am Rhein — in den Arm. Die junge Frau fällt in Ohnmacht und in die Arme eines eben auf der Szene auftauchenden humoristischen Polizisten. Man schafft sie in das Auto, während die junge Mutter (lies Verhältnis) triumphierend sich auf den Dampfer im Bewußtsein ihres Sieges mit dem vermeintlichen Bräutigam einschiffte. Tableau! Unbändige Heiterkeit bricht unter den Zuschauern auf dem Schiff und zu Lande aus, als man die Situation erkannte und lange noch waren die Lachmuskeln in Bewegung ob dieses gelungenen Scherzes.

Die Firma Kienzle ließ es sich nicht nehmen, die Gelegenheit zu einer geschickten Reklame auszunutzen, indem sie an jeden Teilnehmer Luftballons mit der Aufschrift „Kienzle Uhren“ verteilte und eine erkleckliche Anzahl mit daran hängenden, dem ehrlichen Finder ein Präsent versprechenden Firmakarten dem Aether anvertraute. Lustig im Winde schaukelnd entschwand der Schwarm unseren Blicken.

Unter den Klängen des Karnevalsmarsches setzte sich mit einiger Verspätung unser „Hindenburg“ in Bewegung. Die Ufer des Rheines sind zunächst noch flach und uninteressant, obwohl es allerhand zu sehen gibt, das des Interesses wert ist. Gegen 1 Uhr kommen die ersten Berge des Siebengebirges in Sicht und um 1½ Uhr rauscht unser Schiff, auf dem lustige Weisen mit Rheinliedern und flotten Märschen wechseln, an Königswinter mit dem Drachenfels vorbei. Das Wetter ist aufheiternd, jedoch lagert ein feiner Dunst auf den Höhen, der zunächst keinen rechten Genuß am Schauen und Genießen aufkommen läßt. In Bonn hatten wir zu ganz kurzem Aufenthalt angelegt, um die Bonner Kollegen aufzunehmen, die die Führung in die Berge übernommen hatten. In der Zwischenzeit und nachdem unser „Hindenburg“ gedreht hatte, um von Linz aus nach Königswinter zurückzufahren, wurde zwanglos getafelt. Küche und Keller waren auf dem Schiff vorzüglich, wie man dies auf allen Rheindampfern nicht anders gewöhnt ist und die Preise zum Teil sogar billiger als in Köln. Für 1,20 Mk. konnte man schon eine trinkbare ungetaufte Pule erstehen. Zwischendurch wurden die Lose zu einer Tombola verkauft, bei der jedes Los gewann. Ich hatte das noch nie erlebte Glück, den ersten Preis zu gewinnen, der in einem hochfeinen Etui für 1 Dutzend Löffel, Gabel und Messer bestand, leider ohne Inhalt —, ja doch ein kleiner Springfrosch und eine Vogelpiepe lagen darin, also wiederum „Spaß muß sein“. Gelegentlich wurde auch mal ein niedliches feines Spitzendamenbeinkleid nebst Untertaille als verloren ausgeschrien und ein an Bord in lustiger Uniform herumstiefelnder Polizist, der nebenbei auch für Ordnung sorgte, machte gelegentlich Situationswitze; so wies er z. B. als alle beim Essen saßen, darauf hin, daß Löffel, Gabel und Messer keine Andenken seien.

Um 4 Uhr erfolgte die Landung in Königswinter bei prächtigem Wetter und Sonnenschein. Man muß sie lieben diese verträumten Städtchen am Rhein, die mit ihren sauberen Häuschen, ihren Hotels jeder Größe und Geschmacks und ihren blumenüberladenen Balkons zum Bleiben einladen. Wir zogen, die Musikkapelle an der Spitze, in einen schattigen Garten an der Rheinpromenade, kunterbunt durcheinandergewürfelt und eingehangen Armes, um zunächst erst mal den Kaffee einzunehmen. Dann ging es, je nach Geschmack in großen und kleinen Gruppen mit Zahnradbahn, Esel oder Pferd auf den Drachenfels. Die unvermeidliche photographische Aufnahme wurde selbstverständlich gemacht und ich rate jedem, für spätere Fälle dies gleich bei dem ersten Photographen zu tun, weil man sonst doch, bis man oben ist, überwältigt von soviel Geschäftstüchtigkeit bei irgendeinem anderen der dutzendweise auftretenden schwarzen

Künstler am Wege hineinfällt. Auf herrlichem gewundenen Wege, ziemlich steil ansteigend, und zum Teil an der Zahnradbahn entlang, zog ich mit lieben Freunden und Freundinnen, das Herz voll Sonne diesen unvergeßlichen Weg, von Zeit zu Zeit rückschauend in das schöne Rheintal.

Auf dem Drachenfels angekommen, den wir bis zur obersten Spitze bestiegen, bot sich uns dieser bekannte unvergeßliche köstliche Blick ins Rheintal mit der Insel Nonnenwerth und der Godesburg und den gesegneten Fluren, Städtchen und Dörfern, die sich an die grünen Ufer des Vater Rhein anschmiegen. Auf luftiger sonnendurchwärmter Terrasse habe ich im Kreise der Freunde und Bekannten gesessen mit ein klein wenig Wehmut und Rührung gemischtem Gefühl, daß man auch wieder hinunter muß. Gar zu gern hätte ich die Abendstimmung mit erlebt und dem alten Bardensänger in weißem Barte, der die schönen Rheinlieder mit innerem Erleben zu seiner Laute vortrug, noch länger gelauscht. Einige Kollegen, die ihre Dispositionen so getroffen hatten, blieben noch oben oder in Königswinter, um am anderen Tage die Rheinfahrt stromauf fortzusetzen. Ich zog, als die Zeit drängte, mit den anderen zu Tal, um bis zur endgültigen Abfahrt unseres Dampfers auf der Rheinpromenade Eindrücke zu sammeln. Als wir dann aufs Schiff gingen, um es uns auf einem gemütlichen Plätzchen bequem zu machen, tanzte das junge Volk noch unentwegt vor der Landungsbrücke zu den Klängen des bereits vielfach erwähnten Schlagers: „Warum solle mer schon in de Heia gonn usw.“

Die Schiffsglocke ertönte. Die letzten Unzertrennlichen mußten Abschied nehmen von den lieblichen Gestaden, um noch ein Plätzchen auf dem Schiff zu ergattern. Wir saßen am richtigen Fleck und waren dabei, eine Bowle zu brauen, bei der es auch an dem nötigen Sekt nicht fehlte. Mit der Finanzierung sah es gar nicht so schlimm aus, es kamen auf den Mann 4 Mk., na — und das wird man sich doch am Rhein im Freundeskreise mal leisten können. Sie war, die gute Bowle, wie sich bald herausstellte, äußerst süffig, und, wie wir zu unserem Leidwesen bald feststellen mußten, bedauerlicherweise sehr zeitverkürzend, so daß uns die 2 Stunden, in denen unser Schiff nach Köln raste, im Verhältnis zu den 5 Stunden stromaufwärts viel zu schnell verflogen. Gerade, als es am schönsten war und die lieben Damen uns die Kuchenbrinkel vertraulich aus dem Handteller zu picken angingen, waren wir in Köln, viel zu früh, um schon auseinander zu gehen. Wir strebten deshalb der am Rhein gelegenen Gartenterrasse des sogenannten Stapelhauses zu, wo wir bei Musik und Becherklang noch ein paar Stunden aushielten, um in Köln-Deutz in der Nähe unserer Quartiere noch bei einem Schlußhumpen die schönen unvergeßlichen Stunden in Freundschaft und traulicher Gemütlichkeit ausklingen zu lassen.

Losgelöst von aller Erdschwere habe ich mit so vielen Freunden, Bekannten und lieben Kollegen dort am Rhein in den Tagen der Reichstagung so viel Schönes und Erfreuliches erlebt, daß ich diese Stunden freudigen Herzens in das Schatzkästlein der ganz großen unvergeßlichen Erinnerungen einschließen kann. Euch aber, ihr lieben Freunde und Kollegen, lieben Frauen und Töchterlein, denen ich zum Abschied am schönen Rhein durch irgendwelche Umstände nicht die Hand drücken konnte, und besonders ihr meine lieben Freunde und Freundinnen, mit denen ich beim Becherklang auf der Rückreise pokulieren durfte, seid mir gegrüßt in eurer Heimat, die euch nun auch wohl beim Lesen dieser Zeilen wieder hat. Mit mir sollt ihr in seligem Erinnern an die schönen Stunden zurückdenken, die wir gemeinsam verleben durften als begnadete Kinder des gesegneten, grünen, weinfrohen, freudenspendenden Vater Rhein. Auf Wiedersehen in München im nächsten Jahr! Auf Wiedersehen!

Otepe.